

Volkstimme

Eingelnummer 30 Pfg.

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

und sämtliche Unterbezirke (Streise) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- u. Feiertagen in Halle a. S. Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“.

Redaktion: Halle a. S., Gr. Braubergstr. 17. Preis: 6002. Sparschilde täglich von 11-12

Verlag: C. Heybel'sche: Halle, Gr. Ulrichstr. 27. Fernr. 5407. Vertriebskonto Leipzig Nr. 87573

Nr. 305

Halle, Mittwoch, den 29. Dezember 1920

Abgabepreis: Im abgepaltenen Umhüllungslos 20 Pf. Bestellen Sie im Voraus. Der Preis für den Abnehmer beträgt 2,50 Pf. Der Preis für den Einzelabnehmer beträgt 3 Pf. Ausgabe morgens 9 Uhr.

4. Jahrgang

Ein Erlass gegen das „Streikfieber“ der Beamten.

Gegner sieht Def ins Feuer.

In der jetzigen Situation der Beamtenbewegung um Aufhebung ihrer Gehälter hält es der Reichsversicherungsminister für angebracht, folgendes Telegramm an sämtliche Zweigstellen, Generaldirektionen und Eisenbahndirektionen zu versenden:

Der Herr und ihre Stabschef der Reichsregierung zur Frage des Beamtenrechts (siehe Reichsverwaltungsblatt 24) ist von den Herrn Präsidenten mit allem Nachdruck zu vertreten. Hierzu werden folgende Richtlinien gegeben:

1. Mit den Beamtenpflichten unvereinbar ist eine zum Streik treibende Tätigkeit von Beamten usw. in und außer dem Dienst. Die Vorkommnisse beim Kapp-Putsch haben den Beamten vollkommen die Köpfe verwirrt.

2. Streiktagitation innerhalb der Dienststunden und Diensträumen ist unzulässig. Anschläge an Eisenbahngebäude, die zum Streik aufrufen, sind zu verhindern, ebenso die Verteilung von Druckschriften unter der Beamtenpflicht zum Zweck der Streiktagitation.

3. Die geeigneten Mittel zur Bekämpfung des Streikfieberr sind der Beamtenpflicht zu entnehmen. Dagegen gehört insbesondere Aufklärung über die schweren Folgen von Beamtenstreiks für den Einzelnen, für die gesamte Beamtenpflicht und ihre Stellung im Staat, für den Staatshaushalt, sowie für unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung überhaupt.

4. Reichsregierung und Parlament haben die Not der Beamten durch die im Dezember getroffenen Maßnahmen anerkannt und werden auch weiter auf eine Milderung dieser Notstände hinarbeiten. Die unbekanntesten vorliegenden Streikverordnungen dagegen scheinen nur eine Aufgabe zu haben, eine gerechte und löstliche die Bedürfnisse anzulassen, betriebende Lösung der Befehlsfrage zu verhindern.

Dieser Erlass wird das gerade Gegenteil von dem befehlen, was Gröner damit bezieht. Er wird den Ausbruch des Beamtenstreiks mit seinen unheilvollen Folgen für das ganze Land nicht erschweren, sondern erleichtern. Weiter wird er die in Aussicht stehenden Verhandlungen, von denen die nachfolgende Meldung berichtet, nicht erleichtern, sondern erschweren.

Berlin, 29. Dezember. In den Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Deutschen Beamtenbund wurde einer Blättermeldung zufolge beschlossen, die Forderungen und Wünsche der Eisenbahner dem Reichstagespräsidenten zu überweisen, in dem Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Deutschen Beamtenbundes und des Deutschen Gewerkschaftsbundes sitzen. Der Reichstagespräsident wird am 3. und 4. Januar in Berlin alle die Eisenbahnbeamten angehenden Fragen erörtern. Die Forderungen der Eisenbahnarbeiter werden in den gegenwärtig stattfindenden Verhandlungen im Reichsministerium erledigt werden.

Der drohende Streik.

Die „Dena“ meldet aus Essen: In einer gestern abend abgehaltenen Kollaboration der Reichsgewerkschaft der Eisenbahner wurde betont, daß weitere Verhandlungen zwischen der Regierung und den Eisenbahnorganisationen zwecklos seien. Man forderte als letzte Antwort den sofortigen Streik. Die Arbeiter erklärten, daß sie ohne Rücksicht auf den Erlass Grönners ihre Forderungen festhalten werden. Es wurde beschlossen, in den drei nächsten Tagen im ganzen Bezirk eine geheime Urabstimmung stattfinden zu lassen, in der über den Streik entschieden werden soll. Schließlich wurde eine Entschlüsselung angenommen, in der erklärt wird, die Eisenbahner würden alle gewerkschaftlichen Forderungen erfüllen und dem Kapp zur Anwendung der letzten gewerkschaftlichen Mittel, wenn notwendig gemeinschaftlich und einheitlich Folge leisten.

Die Gehaltszahlungen an die Beamten.

Berlin, 28. Dezember. Die Reichsfinanzverwaltung hat Anordnung getroffen, daß die nächste Gehaltszahlung an die Beamten nicht erst Anfang Februar, sondern bereits vom 20. Januar ab erfolgt, damit nicht mehr als etwa ein Monat seit der vor Weihnachten erfolgten Zahlung des Jahresgehalts verstrichen ist.

Not der Einnahme Stimmes.

Triest, 28. Dez. (Agenzia Stefani). In der Nacht lebhaftes Gewehr- und Kartschengewehrfeuer zwischen den italienischen Truppen und Legionären von Fiume, aber ohne ernste Folgen. Heute hat General Cavaglia durch Flieger Luftzüge über Fiume abwerfen lassen, die zur Einstellung des Bruderhändlers Kampfes auffordern.

Rom, 28. Dezember. Wie die Agencia Stefani mitteilt, enthalten alle Gerichte über nicht ordnungsmäßiges Verhalten der Regierungstruppen vor Fiume jeder Grundlage. Die Truppen machen von den Waffen nur im Falle der

äußersten Not Gebrauch. Die Ausrückungen der Verbunden gehen einmütig dahin, daß die Regierungstruppen die ihnen erteilten Befehle, Befehlsabgaben von Eigentum und Personen, soweit nur möglich, zu vermeiden, auf genaue Befolgen. Aus der Zeit gerufen sind auch die von Fiume aus vertriebenen Soldaten, die die Ausrückungen der Regierungstruppen genehmert hätten. Die Wannezeit der Regierungstruppen ist ausgefallen.

Rom, 28. Dezember. (Stefani.) Heute vormittag sind der Leiter der nationalen Verteidigung von Fiume, Benvenuti und der Bürgermeister von Fiume in Abbazia mit dem General Ferrario zusammengetroffen. Da die beiden Delegierten der Regierung die Verhandlungen eröffnen wollten, ohne sich über ihre Stellung zum Verträge von Kapallo zu erklären, brachte General Ferrario in unangenehmer Weise zum Ausdruck, daß vollständige und zuverlässige Anerkennung des Vertrages die unerlässliche Vorbedingung jeglicher Unterhandlungen sei. Die Delegierten waren anscheinend von der Erzielbarkeit dieser Frage überzeugt und erzielten die Unterzeichnung eines neuen Zusammenkommens am nachmittag, um die Möglichkeit zu Beratungen in Fiume zu haben. Die von den Delegierten erbetene Unterbrechung der Besprechung wurde bewilligt.

Der Parteilager der französischen Sozialisten.

Sembats Rede in Tours.

Paris, 28. Dezember. Nach einem Privattelegramm der „Aller Nationalisierung“ konzentrierte sich das ganze Interesse der Sozialistischen Partei der französischen Sozialisten auf die Rede Sembats, der vergeblich die Konfessionsparteien in der Entwicklung zum Extremismus aufhalten wollte. „Wenn“, sagte er, „sich einer von euch ins Gefängnis wandern sollte, so merkt ihr es selbst gemerkt sein, die dem Staatsanwalt die Waage in die Hand gegeben haben.“ Dann ließ er die Gestalt Jaures aufleben und erinnerte daran, daß die Wahrheit im Sinne des großen Lenin genau das Gegenteil ist von der Wahrheit im Sinne eines Lenin. Er schloß: „Ihr seid die Herzen und sagt Befehle, die uns zwingen, euch zu verlassen. Was euch innere Zerrissenheit will ich die unermüdliche Spaltung antun, nachdem ich 25 Jahre meines Lebens zur Wahrung der Einheit in der sozialistischen Partei geopfert habe.“

Man kann in der Tat nicht mehr an einer Spaltung zweifeln, weitgehend was die Sozialisten angeht, die sich unter der Devise: „Widerstand gegen Moskau“ vereinigt haben. Ueber Gruppe des Wiederaufbaus mit Konquist an der Spitze herrscht noch Zweifel; doch wird sie sich vermutlich gleichfalls den Extremisten trennen.

Der ehemalige deutsche Reichstagsabg. Weill erklärte in seinem Situationsbericht, daß Frankreichs reaktionäre Politik im Innern und Außen sich auf die Gemütsverfassung der schlaf-trüben Bevölkerung drücke, insbesondere herrsche eine erregte Stimmung über die Fortdauer der militärischen Kisten und die Einschränkung der politischen Meinungsfreiheit, wie auch der Unrichtigkeit in den Schulen. Die Unzufriedenheit habe sich in einem solchen Grade gesteigert, daß es erklärlich sei, warum die sozialistischen Verbände sich in ihrer Mehrheit für den Anschluß an Moskau erklärt haben, obwohl sie keineswegs für den Bolschewismus schwärmen.

Tours, 28. Dezember. In der gestrigen Nachmittags-Sitzung des sozialistischen Parteitagess sprach der Deputierte Blum für die rechtschönen Sozialisten. Er erklärte, auch er sei ein Anhänger der Diktatur der Proletariats. Wenn man die Diktatur einer Partei und einer Klasse annehmen könne, so bedeute das noch lange nicht, daß man die Diktatur einer Gruppe von Individuen erdulden wolle; man wolle nur die zeitweilige Diktatur annehmen, damit das Proletariat die Möglichkeit habe, sich zu organisieren. Die Anhänger von Moskau aber seien für ein dauerndes diktatorisches System, weil sie den Terrorismus als ständiges Mittel annehmen wollten. Seine Anhänger seien der Ansicht, daß man alles unterliegen müsse, was neue Konflikte zu verhindern geeignet sei. Es seien also Anhänger der nationalen Verteidigung, die durchaus nicht unvereinbar sei mit dem sozialistischen Gewissen. Jetzt handele es sich nicht mehr um die Disziplin, die Sache sei angeht die neue Lage zu einer Gewissensfrage geworden. Jetzt müsse man frei bekennen, ob man die Dritte Internationale annehmen könne oder nicht; er könne es nicht. Blum verlangte, man solle sich, bevor man sich trenne, das Wort geben, daß in Zukunft nicht wie heute zu behandeln, die sich kämpfen und beschimpfen müßten, sondern wie Freunde, die augenblicklich voneinander getrennt seien, die aber dieselbe eines Tages wieder ein gemeinsames Heim mittelbar gründen könnten.

Nach Blum sprach Kappaport für den Anschluß an Moskau.

Kollet nach Berlin zurück. Wie „Petit Journal“ mitteilt, wird General Kollet in den ersten Tagen des Januar auf seinen Posten in Berlin zurückkehren.

Gewerkschafter in der Wucherbestimmung

Von Dr. C. Falk

Leiter des Landespolizeiamtes beim Preussischen Staatskommissar für Volksernährung, Berlin.

Im Frühjahr 1919 stellte das Landespolizeiamt auf Veranlassung des damaligen Reichsernährungsministers Rob. Schmidt in der Stadt Berlin etwa 100 Gewerkschafter als Hilfspolizisten neben der gebotenen Verklärung der Kräfte des Amtes die Anteilnahme der breiten Schichten der wertschöpfenden Bevölkerung an der Wucherbekämpfung angeht und ihr Verständnis für die so schwierigen Arbeiten gehoben werden. Auch in den Provinzen zog das Landespolizeiamt die Gewerkschafter heran, insbesondere zu der bis Spätherbst 1920 durchgeführten Nachprüfung der aus den besetzten Gebieten auf das rechte Rheinufer gebrachten Waren, der sogenannten Rheintarife. Hier waren zeitweise allein bis zu 200 Gewerkschafter tätig. Neuerdings ist dann das Landespolizeiamt auf dem linken Rheinufer mit der Aufstellung von Streikpolizisten in Stärke von 250 Mann aus den Reihen der Gewerkschafter vorgegangen, um mit ihrer Hilfe den wilden Schmutz gegen die hellhörigen Grenzen zu bekämpfen. Hier bedurfte die örtlichen Polizeibehörden einer besonders tatkräftigen Unterstützung, da dort die Schutzpolizei infolge des Einpruchs der Internationalen Rheinlandkommission nicht verwendet werden kann. Dagegen genehmigte die die Ausrüstung der Gewerkschafter mit Karabinern und Pistolen, die wegen des bandenmäßigen Auftretens der meistens bewaffneten Schmutzler dringend geboten war. Zu diesen Aufgaben konnte daher nur auf solche Leute zurückgegriffen werden, welche als Soldaten im Felde gestanden hatten. Auf sonst würde das Landespolizeiamt auf die Heranziehung der Gewerkschafter durch die Polizeibehörden hin. Dies ließ sich zwar nicht überall erreichen, wurde aber in vielen Orten durchgeführt. So werden z. B. bei der Aufarbeitung der Groß-Berliner Polizeiverwaltung zurzeit etwa 40 Gewerkschafter beschäftigt.

Die Verwendung der Gewerkschafter in der Wucherbekämpfung hat naturgemäß starke Anfeindungen erfahren. Nach den Erfahrungen der nunmehr fast zwei Jahre können diese jedoch durchweg als unbegründet bezeichnet werden. Die Gewerkschafter haben aus ihren früheren Berufen reiche Kenntnisse des profanen Lebens und Erfahrung in der Beurteilung der Menschen und ihrer Beweggründe mitgebracht, welche sie wohl befähigen, auch nach kurzer Ausbildung erfolgreiche Arbeit im Polizeidienst zu leisten. Vor allem aber waren sie durch ihre gewerkschaftliche Schulung von der Wichtigkeit der Bekämpfung der von der Reichsregierung erlassenen gemeinwirtschaftlichen Vorschriften auch innerlich durchdrungen, für deren Durchführung sie sich mit harter Hingabe und unter Zurücklegung persönlicher Angelegenheiten einsetzten. Daß nicht alle Gewerkschafter in der Lage waren, den seit Jahren gesuchten Kriminalbeamten zu ersetzen, ist in der Natur der Dinge begründet. Das erscheint aber um so weniger auffällig, als die Zahl gewiesener und hervorragender gewählter Kriminalbeamten schon von jeher eine geringe gewesen ist.

Nach Erledigung eines kurzen Ausbildungsganges wurden die Gewerkschafter im Anfang älteren erfahrenen Kriminalbeamten zur Hilfestellung zugewiesen und erst letztere, je nach ihrer Befähigung, zu selbständigen Arbeiten herangezogen. Aus ihrer Verwendung ist hier besonders erwähnt: die Vernehmung von Angehörigen auf gewerkschaftliche Schleißhändler, die Kontrolle von Ladengeschäften und Wochenmärkten auf Einhaltung von Höchst- und Mindestpreisen und Beachtung der Vorschriften über Preisausgang, die Kontrolle von Wägen auf die Beobachtung der Bauvorschriften und die Beobachtung von Gast- und Schankwirtschaften auf die Einhaltung der Wirtschaftsschlußstunden. Besonders streifen überausen zeitweise die Lieferung der Kohlen in die einzelnen Betriebe und Haushaltungen vom Bahnhof und Lagerplatz bis zur Verbrauchsstelle. So konnten in einigen Fällen in Dahlen hinterherum bezogene Mengen von Kohlen bis zu 800 Zentner beschlagnahmt und der Allgemeinheit wieder zugeführt werden. Besonders tätigen Anteil nahmen die Gewerkschafter an der Verfolgung der Getreidebeschlagnahme auf großen Gütern. Von sonstigen Unternehmungen ist hier die von Gewerkschaftern durchgeführte planmäßige Nachschau in den Schank- und Gastwirtschaften der größeren Ortschaften auf Einhaltung der gemeinwirtschaftlichen Bestimmungen, insbesondere der Wirtschaftsschlußstunden, erwähnt.

Um ein zahlenmäßiges Bild von dem umfangreichen, von Gewerkschaftern geleisteten Tätigkeit der Gewerkschafter zu geben, seien hier die Mengen wiedergegeben, die eine kleine Kolonne Gewerkschafter auf mehreren Streifzügen in den südwestlichen Vororten Groß-Berlins beschlagnahmt. Es waren dies 377 Stück lebendes Vieh, etwa 180 Zentner Fleisch, 36 Zentner Wurst, 27 Zentner Kaffee, 13 Zentner Salmat, 29 Zentner Mehl, 166 Zentner Getreide, 22 Zentner Butter, 200 Zentner Zigaretten, 45000 Stück, Spirituosen 2000 Liter, Gemüselieferanten 95 Rillen, 206 Zentner Kupfer, 800 Zentner Kohlen, 1 Zentner Sagarin, Militärmunition 300 Stück → zwei vollständige Geheimdienstreifen für

Sperrstrassen. Bei der Rheinkontrollen Beschlagnahmen die Gemeindefunktionen in einem Monat waren im Werte von über 110 Millionen Mark.
Bei ihrer Tätigkeit hatten die Gemeindefunktionen mehrfach Gelegenheit, bei der Verfolgung gemeiner Straftaten mitzumachen. Bei der Verfolgung eines Schlepphändlers gelang es ihnen, einen gewerbsmäßig Einbrecher dingelt zu machen, welcher sich mit mehreren Tausendfachen in Bauernwirtschaften zusammengetan hatte. Bei einem anderen Streifzuge gelang den Gemeindefunktionen die Festnahme von drei Leuten, welche der Weichspitz gewerbsmäßig Kupferdrahtleitungen gestohlen hatten. Ueber zwei Zentner dieses wertvollen Stoffes konnten beschlagnahmt werden.
Der weitere Abbau der Zwangsbeschlagnahme stellt die Wucherbeschlagnahme nur immer neue schwierigere Aufgaben. In ihr werden die Gemeindefunktionen noch reiche Arbeit zu leisten haben.

Der Fall Keffel.

Herr von Keffel und sein Verteidiger, der berühmte „Recht“-Gutachter Dr. Max Moser, haben die Beweiskraft offenbar hauptsächlich zu sich genommen. Statt daß der famose Hauptmann froh ist, dank militärischer Mittel, bisher um die Weineinsparungen herumgekommen zu sein, läßt er seinen Rechtsanwalt gegen die Staatsregierung loben, weil er glaubt, daß die preussische Regierung durch die „Freiheit“ eingeschüchtern, den Staatsanwalt anzuklagen habe, gegen den Beschluß der Strafammer, der das Verbrechen gegen sich einstellt, Beschwerde zu erheben. In diesem Zweck erfindet der Anwalt des Rechts die Behauptung, daß ein Ministerialrat sich mit der Sache befaßt habe und spricht von einem vertriebenen Rechts Gelehrten darauf, wegen seines Meinens nicht zur Verantwortung gezogen zu werden. Der Anwalt fügt sich dabei auf eine Instruktion des Justizministers an die Staatsanwälte, sie sollten im allgemeinen von solchen Beschwerden absehen. Diese Instruktion ist aber offenbar ein Beweis dafür, daß es sich hier nicht um ein vertriebenes Recht eines Verdrachser auf Strafrecht handelt, lediglich die Wahrheitsliebe, daß eine solche Beschwerde im allgemeinen wirlungslos sein wird, hat vermuthlich den Justizminister bestimmt, eine solche Instruktion zu erlassen. Durch Erlass Strafbefehls und Strafprozessordnung ändern, daß es ein rechtswidriger Ministerialrat nicht imstande, das können nur förmliche Minister, der Tat und Freiheit.“ Wenn der Staatsanwalt trotz dieser Instruktion des Ministers und trotz der förmlichen Ausprüche, daß deutsche Gerichte rechtswidrigen Verdrachser an den Argen gehen, es für nötig gehalten hat, den Einstellungsbeschluß gegen Keffel einer Nachprüfung unterziehen zu lassen, so ist er bewegener nur zu rühmen. Herr von Keffel hat nur ein verdrachtes Recht: wegen seines letzten Eides schuldig abgeurteilt zu werden, damit die Welt weiß, ob sie in ihm einen Weineidigen zu sehen hat, oder jemanden, der aus Versehen unter Eid lügendes auswirft. Denn, daß der Anwalt seiner eidesigen Aussagen unwahr gewesen ist, läßt sich dem „Recht“ Karolus belien, und keine Schriftsätze seines Verteidigers werden daran etwas ändern.

Der geschätzte Wilhelm.

Die Freirechtslehre hat längst nachgewiesen, daß unsere heutige Justiz auf einer bewußten oder unbewußten Irreführung beruht. In den Urteilen wird der Ankläger erreicht, als ob das Gericht durch die Anklageerklärung der zugehörigen Gründe zu dem am Ende stehenden Urteil gelangt wäre. In Wirklichkeit ist es umgekehrt. Das Urteil ist meist im Kopfe des Juristen zuerst fertig, und erst hinterher sucht er sich die Gründe zusammen, mit denen es eventuell gestützt werden kann. Und nun besteht die Technik jedes halbwegs geschulten heutigen Begriffsjuristen darin, daß er alles beweisen kann, was er sich einmal in den Kopf gesetzt hat.
Vor vielen Jahren sollte ein sozialdemokratischer Redakteur einmal bestraft werden wegen eines Artikels, der sich gegen einen gewerbsmäßigen Streiftreppengerenten richtete. Da aber der Artikel gar keine Handhabe bot, so verfiel schließlich das Gericht darauf, den Redakteur wegen Verletzung des Urheberrechts zu verurteilen. In dem Artikel waren nämlich auch die Anstellungsbedingungen wörtlich

zitiert, zu denen der Streiftreppengerent seine Siebenmonatskinder anwarb. In diesen Bedingungen erblidete das Gericht ein Urheberrechtlich geschütztes Ereignis. Bahrheitlich reagierte sie in der Auffassung des Gerichts als Verleumdung beider Klaffen noch nur „Faul“ und „Wollenstein“.
Zeit den gleichen Schatz wie ein Streiftreppengerent geniet auch der ehemalige Hängling ganz Deutschlands. Das Landgericht Berlin hat die einstweilige Verfolgung gegen den Sozialisten Berlin durch Urteil bestätigt, wonach der Verlog unterlag ist den dritten. Von der „Bismarck“ sind die Gedanken und Erinnerungen, welche in diesem Bande Briefe Wilhelms an Bismarck eingeschlossen sind, die Wilhelm von 33 Jahren geschrieben hat, an denen Wilhelm aber ein Urheberrecht beansprucht. Das Gericht hat Wilhelm dieses Urheberrecht zuerkannt und die Herausgabe des dritten Bandes verboten.
Es fällt einem schwer, dieses Urteil juristisch ernst zu nehmen. Wird es von den höheren Instanzen bestätigt, so können 1/2 aller historischen Werke, die sich auch mit der Monarchie befassen, in der Gefahr, eingestampft oder verlesen zu werden. Jeder historische Schriftsteller ist genötigt, seine Werke in langen Briefe, Protokolle, Dokumente aller Art anzufassen. Wenn jetzt die Verfasser solcher Schriftsätze sich nach Wilhelms Vorbild auf ihr Urheberrecht berufen, so wird damit jede Geschichtsschreibung der neueren Zeit lahmgelegt. Da das Urheberrecht erst 30 Jahre nach dem Tode des Urhebers erlischt, so wären beinahe alle im Jahre 2000 historische Werke möglich, die sich erst nach und nach mit den Vorfängen des Weltkrieges oder der Revolution befaßen. Diese juristische Überhebung des Urheberbegriffes widerstreitet jeder Vernunft und jedem gesunden Menschenverstand. Man kann sie nur erklären, wenn man annimmt, daß im Unterbewußtsein des Gerichts der Wunsch den Verlog dirigierte, Wilhelm den Hohenzollern dank zu sagen, daß das vernichtende Urteil Bismarcks über seine Person bekannt werde.

Erzberger meldet sich.

Dem Organ der Christlichsozialen Partei, „Das Neue Volk“, schreibt Erzberger:
„Eben lese ich die Notiz in ihrem Blatte über meinen kürzlichigen Aufenthalt in München usw. Alle diese Behauptungen sind ein Irrsinn. Ich war in der Tat, seit mehr als sechs Monaten gar nicht in München. Das Ministerium hat verlohne ich nicht zu kürzen; seine Unvollständigkeit in der Entwaffnungsfrage kürzt es selber, recht wahrheitsgemäß auch das ganze deutsche Volk in schweres Unglück. Wie viele diplomatische Niederlagen hat sich unsere Regierung schon in dieser Frage geholt und wird sich noch holen, bis sie nachdrückt über das Ungehörige verliert. Nach der Rückkehr in den Reichstag sollte ich mich nicht, da ich kein Glied bin. Jetzt haben andere Männer würdiger Gelegenheiten zu zeigen, daß sie es besser können, ich habe nichts davon bemerkt, wohl aber Verstimmerung mangels Entschlossenheit und eines bestimmten Programms.“

Untertäniglicher Protest.

Die allerhöchsten Herrscher in Rußland über die kommunistischen Arbeiter der Welt haben geruht, die K. A. P. D. in Deutschland als „impolitische Partei“ in die dritte Internationale aufzunehmen, natürlich ohne vorher der „Partei“ der kommunistischen Arbeiter in Deutschland und dem Tausig Komitee zusammen zu lassen, geschweige denn ihren vorzeitigen Tat einzuholen. Die Vertreter dieser mächtigen Partei erheben nun in ihrer Presse einen allertäniglichen Protest gegen dieses Verfahren. Es ist einfach rührend, wenn man im „Volkswort“ die Erklärung lesen kann, daß das jammer Wort „Herr schide, was du willst, was es Liebes oder Leides, ich bin vergnügt, da beides aus deinen Händen quillt“ diesmal nicht zur Anwendung kommen darf. Damit man aber einen noch besseren Einblick in ihre finstliche Aufnahmeweise tun kann, beklart Levi weiter: „Das Exekutivkomitee der kom-

munistischen Internationals aber muß sich dessen bewußt sein, daß diese Einseitigkeit ungesund und seine Gesamtansehen nurmehr verlieren gegangen ist.“ Das klingt ungefähr nach jener Bestimmung, die nach „schwerwiegenden“ Erörterungen im früheren kaiserlichen Reichstag eingeführt wurde, daß jeder bei Interpellationen beschließen dürfe, er sei mit der Antwort des Reichstages einverstanden oder nicht. „Ja, ja! Es ist eine „mächtige“ Partei, die kommunistische.“
Aber außerdem wagen sie in ihrer Not noch einen anderen Schritt. Sie verlangen auch eine Art spezifischer Freiheit nach Moskau zu senden. Aber aus diesem Schritt schreiben sie ein spezifisches Stimm um Rat geworden. Sie wissen nun nicht, wie sie sich zur K. A. P. D. verhalten sollen. Sie befinden sich in einer „außerordentlich schwierigen und belasteten Lage“. Mänglich fragt das Schreiben bei Moskau bewegen an:
„Wir überreichen in der Anlage die letzten Presse-erzeugnisse der K. A. P. D. und fragen: Sollen wir auf solche Elaborate in der gleichen Sprache antworten oder nicht?“
Das Exekutivkomitee wird nachher gebeten, sich zunächst einmal über eine „Regelung der Sprache“ der K. A. P. D. zu äußern. Denn:
„Ohne Information, wie wir sind, vermögen wir nach Moskau einmündig in den Verhandlungen zu laugen.“
Das offene Zugeländnis, daß ohne Information seitens Moskau höhere Ratgeber der K. A. P. D. nicht imstande ist, zu wichtigen Fragen prinzipielle Stellung zu nehmen, bedeutet blickartig die gerade klagliche Verfassung, in der sich die „starke“ vereinigte kommunistische Partei befindet.

Koeren.

Die Gestalt des von Weisbaden verstorbenen ehemaligen Zentrumsabgeordneten Hermann Koeren hat sich dem deutschen Volke unverloren als der Typ des maderischen Gittlichkeitsapostels eingepreßt. In dem Kampf, den Koeren während mehrerer als zwanzigjährigen parlamentarischen Tätigkeit gegen „den Schmutz in Wort und Bild“ führte, war sicher ein berechtigter und ehrlieher Kern. Aber dieser katholisch-orthodoxe Fanatismus bewußt einen viel zu engen Horizont, um zwischen unglücklichen Schicksal, der niedriger Genügsamkeit, und höchstem künstlerischen Schaffen auf dem Gebiete des ernstlichen unterrichten zu können. Koeren hobte mit gleicher Inbrunst die photographische Ferselei, die irgend ein geistlicher Kapitalist vertriebt, wie das Streben der modernen Kunst nach neuen Gittlichkeitsbegriffen. Was der ihm von Kindesbeinen eingepfropften Morallehre der katholischen Kirche widerprüfte, galt ihm als unästhetisch und mußte verboten werden, ob es sich nun auf künstlerischem Gebiet äußerte oder auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung. Im heftigsten tobe der Kampf gegen die Dunkelmänner Koeren'schen Schlags, als im Reichstag um die berühmte „Iox Feinge“ gestritten wurde. Der Fall des Gittlichkeitsverdrachers Feinge sollte zum Anlaß genommen werden, um eine Reichstags-Entscheidung gegen die Unästhetik zu schaffen, die sich aber in Wirklichkeit zum großen Teile gegen die Freiheit der Kunst und Wissenschaft richtete. So sollte z. B. bestraft werden, „wer ohne unglücklich zu sein, durch Wort oder Bild gräßlich das Schamgefühl verlegt“. Damit war jedes nicht unästhetische künstlerische Schaffen auf dem Gebiete der Erotik geböhrt.
Koeren schwamm damals in seinem Element. Er suchte den Reichstag für „Iox Feinge“ zu gewinnen, indem er ihm eine Sammlung pornographischer Bilder vorlegte. Aber an dem hümmlichen Widerprüfungen aller künstlerischen und geistigen Kräfte, namentlich aber durch das energielose Verhalten der Sozialdemokratie scheiterte damals die „Iox Feinge“ in ihren wichtigsten Teilen.
Koeren selber taugte freilich immer wieder mit neuen Gittlichkeitsanträgen auf. Aber schließlich ist er selber an seinem orthodoxen Fanatismus gescheitert. Er wollte das Zentrum zu einer konfessionell-katholischen Partei machen. Oder richtig gesagt, er wollte offen ausgeprochen wissen, daß das Zentrum eine solche konfessionelle Partei ist. Auf der Ködner Dienststags-Konferenz sammelte er das größte Gittlichkeitsgleichgewicht Fanatiker. Doch die Wölfe der Partei weigerte sich, die Wäde Koeren's zu betreten. Da Koeren selber aber: trotz verschiedener Vermittlungsversuche nicht von seinem

Der Prinzipienreiter.

Eine Geschichte aus dem Jahre 1848.
Von Wilhelm Bloß.
(29. Fortsetzung.)
Nachdruck verboten.
Eines Tages sah Solo sitzend auf einer Bank in dem kleinen Café, das hinter der Stadt liegt. Da er sich etwas fernab haltenden Cafés begleitet waren. Es waren ein Fräulein von Kuffhorn, die Tochter des früheren Ministers, und ein Fräulein von Landschaden, die Tochter des Oberhallmeisters. Sie hatten sich häßlich lächelnd vor Solo auf und Fräulein von Kuffhorn besterzte sie durch eine Vorgener.
„Was wollen Sie?“ fragte Solo, gereizt aufspringend.
Fräulein von Kuffhorn sah ihren Bedienten herbeizellen und ließ auf dessen ruhende Füße verfallen, sagte sie:
„Wir wollen sehen, wie eine Dirne aussieht.“
„Sultan!“ rief Solo und die mächtige Dogge, die sich unmerklich im Gehäuf herumtrieb, kam in weiten Sprüngen herbei.
„Paß die Aristokraten!“ gab Solo. Der Saal rief hilflos schreiend aus, die Damen versuchten ihm zu folgen, aber die Dogge faßte zuerst Fräulein Kuffhorn und riß ihr die Ober- und Unterleiber ab, so daß die blaueidige Dame unglücklich in der Art entblößt dahinfuhr, wie man im Mittelalter Frauen, die sich gegen die Sitzenregeln vergangen, mit „gehrten Wäden“ durch die Stadt zu treiben pflegte. Auch das Kleingeldstück, das dem Solo am nächsten lag, hatten die schwarzen Zähne des Hundes zerfressen, doch ohne daß die Dame auch nur die geringste Verletzung dabei erlitten. Sie ließ ein schredliches Gammereisgeräusch aus, während sich die Dogge auf das Fräulein von Landschaden stürzte und diese in gleicher Weise zurichtete. Von dem Spöngelstücker Solo verfolgt, rannten die beiden Damen wie flinkes der Stadt zu, wo sie alsbald die Straßenjugend an ihre Fersen bestetzte und sie mit ungeheurem Geläch verfolgte. Ein unabsehbarer Straßenanlauf entstand, und die hochadeligen Fräulein mußten einmal erfahren, wie verächtlich sie beim Volke waren, denn niemand zeigte Mitleid mit ihnen. Alles löste, höhnte, pöffte und grüßte ihnen her. Häßlich vor Angst und Verachtung langten die beiden Fräulein endlich im Hause des

Heeren von Landschaden an und setzten ihre Bißbe den Wäden ihrer Verfolger.
Die Bürger ginsten dem Adel den Schwabernad, den ihm Solo gefiel. In der Stadt herrschte große Belertheit ob des Vorfalls, denn in politisch-erregten Zeiten wußten man gegen Damen weniger zurückhaltend zu sein als sonst. Thiel brachte in seinem Blatte ein lustiges Gedicht, das den Vorfall schilderte, und jedermann, außer dem Adel, amüsierte sich daran: Solo gewann sogar etwas Popularität durch diese Affäre.
Der Herr war anfangs ungeschaltet, denn ihm ging die Sache zu weit, so sehr er auch mit dem Adelsfamilien verfeindet war.
„Tolle Strafe!“ sprach er. „Wenn nun Dogge Fräulein gebissen —“
„Das ist's ja gerade“, sprach Solo. „Statt mich zu tadeln, sollten Durchlaucht die Kunst anerkennen, mit der ich meinen Sulten bestritt habe. Paß's ihm denobers eingepauert, wie man die Kleider abzieht, ohne zu verletzen.“
Da mußte Erich auch lachen.
„Wunderliche Frauensimmer!“ sprach er. „Auf was wird Sie noch verfallen!“

Viertes Kapitel. Diktator Thiel.

Die Weltgeschichte geht ihren einmal gemessenen Weg und läßt sich dabei von geistreichen Züngerinnen so wenig aufhalten, wie von großen Staatsmännern. Auch Solos Weg reichte nicht aus, die verkommenen Herrlichkeit von Erich des Neunundneunzigsten Selbstherrschers in neuer Form wiederherzustellen. Als es in Frankfurt zur Wahl eines Reichsverwesers kam, da wählte die Versammlung in der Baukammer nicht Erich, sondern den Erzherzog Johann von Österreich.
Das war ein schwerer Schlag für Erich; der Kaiserthron schwand dahin.
Er grüßte mit sich und mit dem Schicksal; auch mit Solo wollte er großen, als sie trübsand zu ihm in sein Kabinett geklopft kam.
„Der leberne Johann gemüht!“ rief er grimmig hervor.
„Zuletzt dachte ich mir das“, sagte sie, eifrig den Fächer handhabend.

„Soool!“ brummte er, gleich von Anfang nicht an meinen Eltern glaubt!
„Ach was, Stern!“ meinte Solo. „Als ich von Johanns Bewerbung hörte, dachte ich gleich, daß sie gefährlich sei.“
„Immer mein Prinzip gewesen, mein Volk glücklich zu machen!“
„Sie sah ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an.“
„Daher der Name Prinzipienreiter!“ lachte sie. „Gewiß fallen Sie noch einmal unfaul von diesem Gaul herunter.“
„Johann etwa vollbeschleier als ich?“ fragte er zweiseitig „Allerdings!“
„Der Herrt ungelte“ die Stirn.
„Er hat eine Bürgerliche gestralet, und diese große Tat hat ihn bei dem deutschen Bürgerthum beliebt gemacht.“
„Hm!“
„Hätten Sie das auch getan?“
„Unfaul! Unfaul!“
„Anna Bloß, die Volkshaltertochter von Wuffee, mußte eben auch den Augenblick zu erfassen. Als Erzherzog Johann zu Wuffee ankam und des Reichs durchaus weiter faßten wollte, war sie Fräulein Anna in Positionenanzug und fuhr den Erzherzog. Sie gestel ihm in dem gelben Hofstaatsrad und den weißen Oberhofen so gut, daß er sie zu seiner Frau machte.“
„Na — und!“
„Na — das hätte ich auch so gut machen können!“
„Aber die Herrin weniger gut dazugestell!“ brummte Erich.
„Der Weg!“ sagte nun Solo gereizt und ging.
Solo kam nach und nach in die übliche Laune; die darthe Abweilung durch den Herrlein hatte sie gereizt. Sie mußte wohl, daß sie nichts anderes als seine Maitresse sein konnte, namentlich die zugleich die Freundin ihrer Freunde war; allein sie mochte nicht gerne daran erinnern sein. Und der Herr hatte in so besorgendem Tone gesprochen, er, der sie früher sein Jümel nannte. Solo war nicht empfindlich und konnte die besten Späße vertragen, allein das Benehmen des Herrlein schien ihr anzudeuten, daß die Sonne seiner Gunst den Zenith überfliegen habe.
Von ihrer großen Dogge gefolgt, rannte sie in dem großen menschenleeren Park einher, um sich zu strecken. Allein es gelang ihr nicht. So, wenn sie nur jemand hätte, an dem sie ihren Gorn auslassen könnte!
(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

6000 Oxyr.

Paris, 28. Dez. Nach einer Radio-Messung aus Buenos Aires soll das Erdbeben in Mendoza 6000 Oxyr gefordert haben. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Pesos geschätzt.

Oppeln, 28. Dez. Bombenattentat. In Bogsdorf wurde heute gegen den Laden eines Kaufmanns ein schweres Bombenattentat verübt. Klüglich lag gegen die Bomben ein schwerer Gegenstand. Beim Öffnen des Ladens explodierte eine Bombe. Sieben Personen wurden verletzt, davon drei schwer. Letzte und Abkündigungspolizei trafen an Ort und Stelle ein. Die Verfolgung der Täter ist ergebnislos geblieben. Gegen den Geschäftsinhaber wurden schon seit Tagen Drohungen laut.

In Opatzin herseht heute angefüllt einer für heute Abend einberufenen Plenarsammlung große Aufregung.

Ämtliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S. Lebensmittel-Kalender.

Städtischer Verkauf von Käse in der Tafelmilch am Donnerstag, den 30. Dezember 1920. Zusetzen zum Einkauf werden die Anbieter der Lebensmittelteile mit den Nummern 18 001 bis 20 500 vormittags von 8-12 und die Anbieter der Nummern 20 501 bis 23 500 nachmittags von 2-6 Uhr. Für jede Portion eines Hausbrotts werden 115 Gramm zum Freile von 1 Mark abgezogen. Der Lebensmittelteil ist vorauslegen. Abgeschliffenes Geld ist bereit zu halten.

Städtischer Verkauf von Hausbrotten am Donnerstag, den 30. Dezember 1920. Zusetzen zum Einkauf werden die Anbieter der Lebensmittelteile mit den Nummern 57 001 bis 65 000 vormittags von 8 bis 12 und die Anbieter der Nummern 65 001 bis 72 500 nachmittags von 2 bis 6 Uhr. Gegen Vorlage des Lebensmittelteiles können an jede Portion der Hausbrotte mit gelb umrandeten Lebensmittelteilen 150 Gramm Graubrot-Gläser zum Freile von 25 Pf. für 100 Gramm, ferner an jede Portion aller Hausbrotte 30 Gramm Trockenfrucht (Erdäpfel 5 Eier) zum Freile von 3 Mark für 50 Gramm, 2 Brote Milchbrotte zum Freile von 4 30 Mark und eine 1/2 Kilo-Dose Roggenbrot oder eine 1 Kilo-Dose Roggenbrot abgegeben werden. Der Preis einer 1/2 Kilo-Dose Roggenbrot ist 6 Mark, einer 1 Kilo-Dose Roggenbrot 11 Mark. Abgeschliffenes Geld ist bereit zu halten.

Der Magistrat, 5. Hof, den 29. Dez. 1920.

Weißenfels
Erhöhung des Schulgeldes für die auswärtigen Schüler der hiesigen Oberrealschule und des Gymnasiums.
Gemäß dem Ministerialerlass vom 9. November ds. Js. sollen die jährlichen Körpergaben am 10.-21. Dezember ds. Js. beschließen, von den auswärtigen Schülern der hiesigen Oberrealschule und des Gymnasiums zu dem Schuljahr von 500 Mk. jährlich vom 1. Oktober ds. Js. ab einen Zuschlag von 100 Mk., 20% zu erheben. Hiermit wird also das Schulgeld für die auswärtigen Schüler vom 1. Oktober 1920 ab 600 Mk.
Weißenfels, den 24. Dezember 1920.
Der Magistrat.

G. H. Fischer, Bankgeschäft,
Begründet 1894 Alle Promenade 26, Fernruf 6893
empfehlend sich für alle bankmäßigen Geschäfte.

Freitag 31. Dezember
Erster Tag!
Harry Piel's
erster Monumental-Sensations-Film
Das fliegende Auto
Tollkühne Abenteuer eines Vielgesehnen!
6 spannende Akte!
Eine Attraktion allerersten Ranges!!
Donnerstag letzter Tag:
Das Karlsruher Schlager-Lustspiel **Hohheit auf der Walze** sowie **Puppen des Todes**.
Einlass 3/2 Uhr. Beginn 4 Uhr.

Apollo-Theater
Tagl. 7^{1/2} Uhr
Kiefernberg
der sensationellen Operetten-Produkt
Der letzte Walzer
Operette in 3 Akten von O. Strauß.
Komponiert von Max Reger
Bühnenbild von
Städt. Theater

Akademiker und Sozialdemokratie
Von Wally Deyler. Preis Mk. 1.10
Die Broschüre ist eine Einführung in die geistige Welt des Sozialismus. Sie setzt, wie der Geist im Kapitalismus den Worten nach frei, der Tat nach aber in seinen Gedanken ist. Die nur der Sozialismus lösen wird.
Buchhandlung „Volksstimme“
Große Ulrichstraße 27.

Chr. Glaser
Gr. Klausstr. 24.
Sehr preiswerte Spar-Kochherde Dauerbrandöfen Pat.-Grüdoöfen gabels. Waschkessel
Schluss der Anzeigenannahme 9 Uhr.

Stadt-Theater
Donnerstag, d. 30. Dez., Abt. 7^{1/2} Uhr.
Die Gezelehen
Freitag nach: Die Huseckebüchlein.
Freitag abend: Hohheit tanzt Walzer.

Der „Radikalismus“ die Kinderkrankheit des Kommunismus.
Von V. Lenin.
Preis M. 2.50 u. 20.00 T.
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Ulrichstraße 27.
Bestellungen nehmen alle Austrägerinnen entgegen.

Silvesterpunsch,
Jamaica-Rum, Arrac de Batavia, Cognac Weinbrand, Bordeaux- und Burgunder-Rotweine, in bekannter guter Qualität.
Ottomar Brehmer Nachf., Karl Schulze,
Weingroßhandlung und Likörfabrik, obere Leipzigerstr. 43.

Weinstuben
Schulze & Birmer
Sophienstrasse 1.
Nahe am Stadttheater
Fernsprecher 2377
Bewirtschafteter Otto Ryssa.
Behagliche Räume
Vorzügliche Weine
Sorgsamste Küche

Starke dauerhafte Rucksäcke
sehr preiswert bei
H. Krasemann,
Leder-Spezialgesch.
nur Schmeerstr. 19

1921 Neujahrskarten 1921
Knallbonbons, Silvester-Scherzartikel, Abreiss- u. Lesekalender in großer Auswahl.
Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24.

Seefische
sind bedeutend billiger!
Kabliau o. Kopf Pfl. 2,80 Mk.
Goldbarsch o. Kopf „ 2,60 „
Roitzunge, grosse, „ 3,50 „
Für Silvester empfehle:
Lebende Spiegel-Karpfen.
Prima Voll-Heering, zart u. weissfleischig.
Karl Pfeiffer,
Neumarktfischhalle,
Geiststrasse 33. Tel. 6988.

Holzpanzertoffeln
starkes Lederblatt (Friedensware)
Hefert billig!
Otto Fricke, nur Kl. Ulrichstr. 9, im Hof.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Reparaturen an Uhren Golds- und Silberwaren, feine Schmuckstücke, abernimm bei sich. Qualität zu normalen Preisen.
H. Lerner
Uhren-Reparatur-Werkstatt
Große Steinstraße 85.
Telefon 2253.

Frauen
denen b. Störung d. Periode Blutstockung usw. andere Mittel nicht helfen, brauchen noch nicht zu verzagen, bestellen Sie sol. Präparate, Marke **Sorgenfrei**
Preisliste mit vielen Denkschriften gegen Mk. 1. Vorlesung, Generaldenk: H. Schifer, München, Arnulfsstr. 42.

Halleische Handelshochschul-Kurze
Winterlehrgang 10. Januar — 4. März 1921.
Buchführung Teil I u. II, Bilanzlehre und Güterverkehr, kaufmännisches Rechnen, französische und englische Handelskorrespondenz, Rechnungswesen, Teil I.
Höherer Auswärtiger Kursus unentgeltlich in den Wirtschaftswissenschaften der Handelskammer, Frankfurt a. M., 3. des Kaufmännischen Vereins, e. V., Große Ulrichstr. 10 von 7-8 Uhr abends, bei drei bis sechs wöchentlichen, Große Ulrichstr. 55, Fern 4244, Fernsprecher 86, Griesstraße 4, die Endenden im Büro des kaufmännischen Seminars; ebenfalls Fachlehrer.
Der Leiter:
Dr. G. Aubin,
Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität.

Bücher der Völkerverständigung: eine politische Schrift und ein Roman!
Friedrich Stampfer
Don Verfallens zum Frieden!
Steiner-Jullen:
Wilhelm Picard
3 Mark
Olwig 20 Dramat Verlag
Stets vorrätig in der
Buchhandlung der „Volksstimme“,
Halle, Gr. Ulrichstraße 27
und in der
Volksbuchhandlung in Naumburg,
Gr. Marienstr. 10, am Markt.

Allesfeinstes Blütenweisses Schweine-Schmalz
Stk. 15.50 Mk.
F. H. Krause

Man verlange Offerte
Thüringer Wurstwaren
in best. Qualität liefert
Walter Müller,
Halle a. S., Goethestraße 4
Telefon 2253.

Glycerin- u. Gummiblättchen
zu billigen Tagespreisen bei
F. Noah, Seipziger Str. 16.
Ecke Gr. Sandberg.
Hitzunternehmungen.

Raufgesuche
Alle Sorten
Felle, Häute und Wolle
lassen zu höchsten Preisen
Gebr. Danglowitz, Fischerstraße 2,
Für Fellkammer Vorzugspreise.

Rolladen Talosien Markisen
usw. liefert u. repariert
Fach-Firma:
Hönemann
Büro jetzt: Sternstr. 8, Ecke Kl. Brauhausstr., erspr. nur noch 5649.

Weingroßhandlung **Likörfabrik**
Albert Richter
Geiststraße 19 + + + Fernsprecher 3949
Zum Silvester u. Neujahr
empfehle gut gepflegte
Rot- und Weiß-Weine
sowie ff. Rum, Arrac, Cognac, Liköre und prima Punsch.
Einzelerwerb hinten im Hofe rechts.

